

**Parallelwelt Schulpolitik**

Eine Dokumentation des Beitrags  
von Dr. Thomas Petersen  
in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung  
Nr. 193 vom 21. August 2019

## INHALT

- Tabellenübersicht

- Originalmanuskript

- Untersuchungsdaten

- Anhangtabellen

- Schaubilder

- Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 193 vom 21. August 2019, S. 8, unter dem Titel:

"Parallelwelt Schulpolitik. Ob Einheitsschule oder Inklusion: Was viele Landesregierungen fördern, kommt in der Bevölkerung schlecht an - auch der Föderalismus."

## TABELLENÜBERSICHT

Tabelle	A	1	Einstellungen zum Schulsystem 2013
	A	2	Wie gut sind unsere Schulen?
	A	3	Die eigene Schulzeit im Rückblick - Altersgruppen
	A	4	Digitale Ausstattung nicht so wichtig
	B	1	Zweitstimmen-Wahlabsicht (Sonntagsfrage)
Schaubild		1	Mehrgliedriges Schulsystem
		2	Inklusion
		3	Wunsch und Wirklichkeit
		4	Erinnerungen an die Schule
		5	Tendenz zum Bildungszentralismus

**Originalmanuskript**

Dr. Thomas Petersen

Institut für Demoskopie Allensbach

## Parallelwelt Schulpolitik

In der öffentlichen Diskussion ist die Klage über eine angeblich abgehobene politische Klasse weit verbreitet. Die Politiker und die anderen politischen Akteure in Berlin, heißt es dann, lebten in einer Parallelwelt, hätten kaum noch Kontakt zu ihren Wählern, ihre Diskussionen, Forderungen und Pläne gingen an der Lebenswirklichkeit der Bürger vorbei. Oft, wenn nicht meistens, sind solche Vorwürfe ungerechtfertigt. Wie Bevölkerungsumfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach zeigen, ist der Kontakt zwischen den Bürgern und ihren Abgeordneten in den letzten Jahrzehnten nicht etwa schwächer, sondern eher stärker geworden. Politikwissenschaftler konnten mit Langzeitanalysen wiederholt belegen, dass die Abgeordneten mit ihren Gesetzesvorlagen und Entscheidungen durchaus auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren. Und wenn man die Bürger nach ihren politischen Prioritäten fragt, lesen sich die Antworten nicht selten wie ein Echo der Berichterstat-

tung über die aktuellen politischen Diskussionen in Berlin.

Doch es gibt durchaus auch Themen, bei denen eine auffallende Lücke klafft zwischen der über die Medien geführten politischen Diskussion und der Perspektive der Mehrheit in der Bevölkerung, nämlich dort, wo die Berichterstattung durch intensive eigene Alltagserfahrungen ergänzt und gegebenenfalls kontrastiert wird. Das ist beispielsweise bei Teilen der Diskussion um die Verkehrspolitik der Fall, noch deutlicher aber auf dem Gebiet der Schulpolitik.

Wahrscheinlich gibt es kaum ein anderes Thema, das für die meisten Bürger so wichtig ist und bei dem sie so unmittelbar aus eigener Erfahrung schöpfen können. Schließlich ist jeder einmal zur Schule gegangen, und die meisten Menschen werden früher oder später Eltern von Schulkindern und bleiben es viele Jahre lang. Sie können täglich in der Familie beobachten, wie sich in der Öffentlichkeit propagierte Schulsysteme und pädagogische Konzepte auf die Leistungsfähigkeit und das Verhalten der eigenen Kinder auswirken. Unter solchen Bedingungen bleibt der Einfluss der Massenmedien auf die Meinungsbildung ge-

ringer als bei den meisten anderen gesellschaftspolitischen Fragen.

Das wohl anschaulichste Beispiel hierfür bietet die ablehnende Haltung der Bürger gegenüber Einheitsschulen, die trotz der jahrzehntelangen Bemühungen verschiedener Landesregierungen, solche Schulkonzepte zu fördern und zu propagieren, nicht etwa schwächer, sondern eher entschlossener geworden ist. Im Jahr 2013 fragte das Institut für Demoskopie Allensbach in einer großen Untersuchung zur Schulpolitik, ob die Bürger eine Gemeinschaftsschule oder ein gegliedertes Schulsystem bevorzugen würden. Nur 34 Prozent sprachen sich damals für die Gemeinschaftsschule aus, 52 Prozent für das gegliederte Schulsystem. Eltern von Kindern an weiterführenden Schulen zogen sogar zu 61 Prozent, Lehrer zu 59 Prozent das gegliederte Schulsystem vor.

Tabelle A 1

In der aktuellen Bevölkerungsumfrage des Allensbacher Instituts im Auftrag dieser Zeitung wurde nun eine sehr ähnliche Frage gestellt. Sie lautete: „Was finden Sie grundsätzlich besser: Wenn es nach der Grundschule eine Gemeinschaftsschule für alle Schüler gibt, in

der die Schüler unabhängig von ihrem Leistungsniveau gemeinsam unterrichtet werden, oder wenn es nach der Grundschule ein mehrgliedriges Schulsystem gibt, z. B. mit Gymnasium einerseits und einer Mischform aus Haupt- und Realschule andererseits?“ 65 Prozent der Befragten sprachen sich hier für das mehrgliedrige Schulsystem aus. Befragte mit Kindern im schulpflichtigen Alter sogar zu 73 Prozent. Dabei gibt es bemerkenswert geringe Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Gruppen. Anders als oft angenommen wird, geht die Ablehnung der Gemeinschaftsschule durch fast alle sozialen Schichten: Alle Altersgruppen, Frauen wie Männer, West- und Ostdeutsche, Menschen mit unterschiedlicher Schulbildung und verschiedenen Einkommen, sie alle sprachen sich mit großen Mehrheiten zugunsten des gegliederten Schulsystems aus.

Schaubild 1

Auch bei einem anderen großen schulpolitischen Diskussionsthema, der Inklusion, fallen die Urteile der Bürger eindeutig aus. Um diesem schwierigen Gegenstand im Rahmen einer Umfrage zumindest im Ansatz gerecht werden zu können, wurden den Befragten zwei etwas umfangreicher ausformulierte Argumente mit einem Dialogbildblatt schriftlich



zur Auswahl vorgelegt. Das Bildblatt zeigte zwei Personen im Schattenriss, denen Sprechblasen mit den Argumenten zugeordnet waren. Das erste lautete: „Ich bin dafür, dass Kinder mit geistiger Behinderung in regulären Schulen unterrichtet werden. Denn davon profitieren alle Schüler: Schüler mit und ohne geistige Behinderung lernen, tolerant und normal miteinander umzugehen, und beim gemeinsamen Lernen profitieren die behinderten Schüler von den anderen.“ Die Gegenposition lautete: „Schüler mit geistiger Behinderung benötigen in der Regel eine spezielle Förderung und können nicht einfach zusammen mit anderen Schülern an regulären Schulen unterrichtet werden. Wenn Schüler mit geistiger Behinderung spezielle Förderschulen besuchen, entstehen für alle Schüler bessere Lernerfolge.“ Lediglich 21 Prozent der Befragten schlossen sich dem ersten, 63 Prozent dagegen dem zweiten Argument an, und auch hier urteilten Eltern von schulpflichtigen Kindern nicht anders als die übrige Bevölkerung.

Schaubild 2

Das allgemeine Urteil der Deutschen über das Schulsystem ist recht verhalten. Auf die Frage „Wie gut sind die Schulen bei uns in Deutschland alles in allem?“ antworteten lediglich 4 Prozent, sie seien sehr gut. Weitere 48 Prozent meinten, sie seien alles in allem gut, aber im-

Tabelle A 2

merhin auch 40 Prozent sagten, die Schulen in Deutschland seien „nicht so gut“ oder gar „schlecht“. Die Eltern von Kindern zwischen 6 und 15 Jahren gaben fast auf das Prozent genau die gleichen Antworten.

Wie sehr Anspruch und Wirklichkeit im deutschen Schulwesen aus Sicht der Bevölkerung auseinanderklaffen, zeigen die Ergebnisse zweier Fragen, bei denen die Befragten zunächst gebeten wurden anzugeben, was ein gutes Bildungssystem ausmache. Dazu wurde eine Liste mit 17 Punkten zur Auswahl vorgelegt. Daraufhin sagten 89 Prozent, zu einem guten Bildungssystem gehöre unbedingt, dass es gleiche Bildungschancen für alle gebe, 80 Prozent meinten, es müsse eine gute Vorbereitung auf das Berufsleben bieten, 77 Prozent forderten kleine Klassen, 71 Prozent verpflichtende Deutschkurse für ausländische Kinder.

Schaubild 3

Danach folgte die Frage, welche dieser Listenelemente denn in Deutschland verwirklicht seien. Von den acht Punkten, von denen die meisten Befragten sagten, dies gehöre zu einem guten Bildungssystem dazu – jeder wurde von einer klaren absoluten Mehrheit als unbedingt wichtig benannt –, gab es keinen, von dem

auch nur ein Viertel der Befragten sagte, dieser sei derzeit in Deutschland verwirklicht.

Die eigene Schulzeit bewerten die meisten Deutschen dagegen positiv. Dabei ist auffällig, wie lange die Schulzeit bei vielen Menschen nachwirkt, weit über Fragen der beruflichen Qualifikation hinaus. Bei einer Frage überreichten die Interviewer eine Liste mit 16 verschiedenen Aussagen, die man über die Schulzeit machen kann, und baten die Befragten anzugeben, was davon auch sie von sich selbst und ihrer Schulzeit sagen würden. 57 Prozent wählten daraufhin den Punkt „Ich bin in der Regel gerne zur Schule gegangen“ aus. 53 Prozent sagten, einige ihrer Freunde stammten noch aus der Schulzeit, von den 60-Jährigen und älteren Befragten sagten dies immerhin noch 43 Prozent. 49 Prozent meinten, sie hätten in der Schule vieles gelernt, was sie heute noch gebrauchen könnten. Umgekehrt wurde die Klage „Die Dinge, die für mein späteres Leben wichtig waren, habe ich nicht in der Schule gelernt“ spürbar seltener erhoben, wenn auch noch von einer beträchtlichen Zahl von Befragten: 38 Prozent wählten diesen Punkt aus. Der zugespitzten Formulierung „Das meiste von dem, was ich in der Schule

Schaubild 4

Tabelle A 3

gelernt habe, war überflüssig“ schlossen sich dagegen nur 18 Prozent an.

So werfen die Urteile der Befragten über ihre eigene Schulzeit ein vergleichsweise positives Licht auf die Schulen, aber beim Blick auf die Altersgruppen drängt sich doch die Frage auf, ob nicht in den letzten Jahrzehnten auch manches verloren gegangen ist, was den Wert der Schule ausmacht. So antworteten ältere Befragte nicht nur wesentlich häufiger als jüngere, sie könnten heute noch manches auswendig, was sie in der Schule einmal auswendig gelernt hätten, sondern auch, dass sie vieles in der Schule gelernt hätten, was sie heute noch gebrauchen könnten. Auch der Aussage „Alles in allem hat mich die Schule gut auf das Leben vorbereitet“ schlossen sich mehr ältere als jüngere Befragte an. Der auf den ersten Blick vielleicht naheliegend erscheinenden Vermutung, dass dieses Wissen mit dem Glück der Schüler erkaufte worden sein könnte, widerspricht die Tatsache, dass 60-jährige und ältere Befragte zu 64 Prozent und damit deutlich häufiger als alle jüngeren Altersgruppen sagten, sie seien in der Regel gerne zur Schule gegangen.

Man bekommt darüber hinaus den Eindruck,

dass auch manche Detaildiskussion in der Schulpolitik an den Bedürfnissen der Bürger vorbeigeht. So stimmte eine relative Mehrheit von 44 Prozent der Befragten der Aussage zu: „Heute wird viel zu viel darauf geachtet, die Schulen mit Computern, Whiteboards und sonstiger moderner Technik auszustatten, und zu wenig darauf, was guten Unterricht eigentlich ausmacht.“ 29 Prozent widersprechen. Auch hier antworteten die Eltern schulpflichtiger Kinder nicht wesentlich anders als die Befragten insgesamt. Ein Mangel an Laptops ist aus Sicht der Eltern offensichtlich nicht das Hauptproblem der Schulen.

Tabelle A 4

Auf zunehmendes Unverständnis der Bürger stößt schließlich auch die föderale Organisation des Bildungswesens in Deutschland. Der Aussage „Ich finde, für die Schulen und Universitäten sollte die Bundesregierung zuständig sein. Nur so kann man sicherstellen, dass es für alle Schüler gleiche Bedingungen und Chancen gibt“ stimmten fast zwei Drittel, 63 Prozent der Befragten zu. 2008 waren es mit 57 Prozent noch etwas weniger gewesen. Dem Gedanken, dass der Wettbewerb zwischen den Ländern in der Bildungspolitik letztlich dem ganzen Land nütze, schlossen sich dagegen nur 22 Prozent an. Angesichts solcher Ergeb-

Schaubild 5

nisse ist es nicht gewagt zu vermuten, dass es für die Länder künftig schwerer werden wird, ihre Hoheit über die Bildungspolitik zu behaupten.

## UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland
Anzahl der Befragten:	1262
Befragungszeitraum:	02.08. - 15.08.2019
Methode:	Repräsentative Quotenauswahl
Art der Interviews:	Mündlich-persönliche Interviews (face-to-face)

## **Anhangtabellen**



FRAGE: "Was finden Sie grundsätzlich besser: Wenn es nach der Grundschule eine Gemeinschaftsschule für alle Schüler gibt, in der für begabte Schüler spezielle Leistungskurse angeboten werden, oder wenn es nach der Grundschule ein mehrgliedriges Schulsystem gibt, z.B. mit Gymnasien einerseits und einer Mischform aus Haupt- und Realschule andererseits?"

	Bevölk. insg.	Eltern von Kindern an weiterführenden Schulen	Lehrer
	%	%	%
Gemeinschafts- schule .....	34	24 .....	28
Mehrgliedriges Schulsystem .....	52	61 .....	59
Unentschieden, keine Angabe .....	14	15 .....	13
	<hr/> 100	<hr/> 100	<hr/> 100

Wie gut sind unsere Schulen?

Tabelle A 2  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Was meinen Sie: Wie gut sind die Schulen bei uns in Deutschland  
alles in allem? Würden Sie sagen ..."

	Bevölkerung insgesamt	Eltern von Kindern zwischen 6 und 15 Jahren
	%	%
Sehr gut .....	4	4
Gut.....	48	51
Nicht so gut.....	34	33
Gar nicht gut, schlecht.....	6	3
Unentschieden, keine Angabe.....	8	9
	<hr/> 100	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12007, August 2019

Die eigene Schulzeit im Rückblick-  
Altersgruppen

Tabelle A 3  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier auf dieser Liste steht einiges, was uns andere über die Schule und ihre Schulzeit gesagt haben. Was davon würden auch Sie sagen?"

	Bevölk. insg.  %	Altersgruppen			
		16-29 Jahre	30-44 Jahre	45-59 Jahre	60J. u. älter
Ich bin in der Regel gern zur Schule gegangen.....	57	46	52	57	64
Es kam immer auf den Lehrer an, ob mir ein Fach gefiel oder nicht.....	55	57	61	56	51
Einige meiner Freunde stammen noch aus der Schulzeit .....	53	71	59	51	43
Es gab Lehrer, die mich sehr geprägt haben.....	52	47	47	51	57
Ich habe in der Schule vieles gelernt, was ich heute noch gut gebrauchen kann .....	49	36	45	53	54
Ich hätte mich für manche Fächer doch mehr interessieren sollen .....	45	48	50	47	39
Ich bewerte viele Lehrer rückblickend heute anders als früher .....	40	38	37	45	38
Ich bin überrascht, an wie vieles von dem, was ich in der Schule gelernt habe, ich mich noch erinnern kann .....	40	31	36	39	46
Die Dinge, die für mein späteres Leben wichtig waren, habe ich nicht in der Schule gelernt .....	38	36	39	39	37
Ich kann heute noch manches auswendig, was ich in der Schule mal auswendig gelernt habe .....	36	26	32	33	44
Alles in allem hat mich die Schule gut auf das Leben vorbereitet .....	30	22	27	35	32
Viele Klassenkameraden, die in der Schule schlecht waren, waren später im Leben sehr erfolgreich .....	29	16	26	30	36
Rückblickend wäre ich besser länger zur Schule gegangen .....	24	15	25	19	32
Das meiste von dem, was ich in der Schule gelernt habe, war überflüssig.....	18	24	22	17	14
Meine Lehrer waren oft ungerecht zu mir .....	16	24	18	11	15
Rückblickend wäre es besser gewesen, früher mit der Schule aufzuhören .....	1	3	1	1	1
Nichts davon, keine Angabe .....	5	6	6	3	5

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12007, August 2019

Digitale Ausstattung nicht so wichtig

Tabelle A 4  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Neulich sagte jemand: 'Heute wird viel zu viel darauf geachtet, die Schulen mit Computern, Whiteboards und sonstiger moderner Technik auszustatten, und zu wenig darauf, was guten Unterricht eigentlich ausmacht.' Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?"

	Bevölkerung insgesamt	Eltern von Kindern zwischen 6 und 15 Jahren
	%	%
Sehe das auch so.....	44	40
Sehe das nicht so.....	29	36
Unentschieden, keine Angabe.....	27	24
	<hr/> 100	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12007, August 2019

Zweitstimmen

Gesamtdeutschland

	CDU/ CSU %	FDP %	SPD %	Bü.90/ GRÜNE %	DIE LINKE %	AfD %	Sonstige %
<b>Bundestagswahl</b>							
27.9.2009 .....	33,8	14,6	23,0	10,7	11,9	-	6,0
2009: Jahresdurchschnitt	36,0	13,5	24,0	11,5	10,5	-	4,5
2010: Jahresdurchschnitt	33,0	8,0	28,0	16,0	9,5	-	5,5
2011: Jahresdurchschnitt	33,5	5,0	28,5	19,0	7,5	-	6,5
2012: Jahresdurchschnitt	35,5	4,5	29,0	14,5	6,5	-	10,0
<b>Bundestagswahl</b>							
22.9.2013 .....	41,5	4,8	25,7	8,4	8,6	4,7	6,3
2013: Jahresdurchschnitt	39,5	5,5	26,0	12,5	7,5	-	9,0
2014: Jahresdurchschnitt	40,5	4,0	26,0	10,0	8,5	6,0	5,0
2015: Jahresdurchschnitt	40,0	5,0	26,0	10,0	9,0	5,5	4,5
2016: Jahresdurchschnitt	34,0	7,5	23,0	11,0	9,0	11,0	4,5
<b>Bundestagswahl</b>							
24.9.2017 .....	32,9	10,7	20,5	8,9	9,2	12,6	5,2
2017: Jahresdurchschnitt	36,0	9,0	25,0	8,5	8,5	9,0	4,0
2018: Jahresdurchschnitt	31,5	9,5	19,0	13,0	9,5	13,5	4,0
2019: 5. - 17. Januar	31,5	8,5	16,5	18,0	8,5	13,0	4,0
1. - 13. Februar	30,0	8,0	18,0	18,5	8,0	13,5	4,0
7. - 21. März	30,0	8,5	18,0	19,0	8,5	12,0	4,0
1. - 12. April	30,0	9,0	18,5	18,0	8,0	12,5	4,0
3. - 16. Mai	30,0	9,0	17,5	17,0	8,5	13,0	5,0
1. - 12. Juni	29,0	8,0	12,0	25,0	8,0	12,0	6,0
1. - 11. Juli	29,5	7,0	14,5	23,0	8,5	11,5	6,0
2. - 15. August	29,5	7,0	13,5	24,0	8,0	12,5	5,5

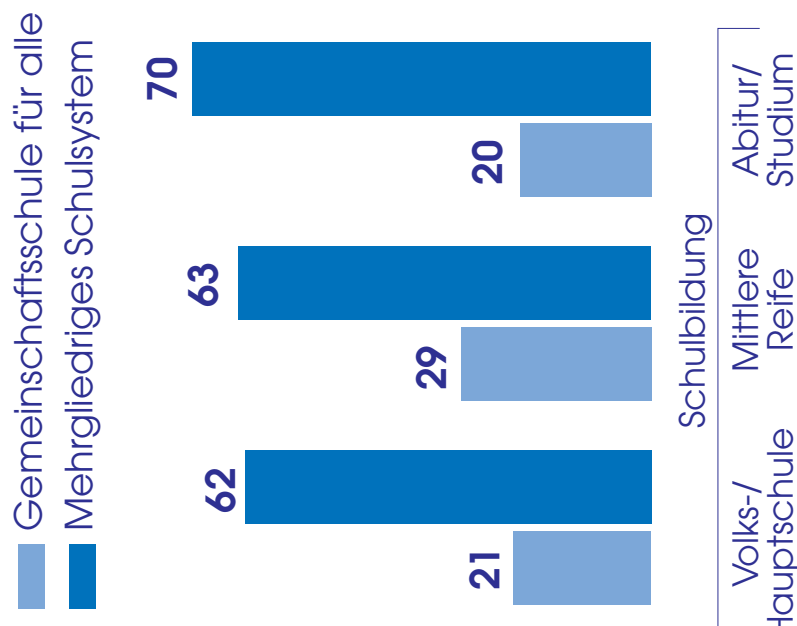
Befragt wurden insgesamt 1.262 Personen

QUELLE: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Institut für Demoskopie, IfD-Umfrage 12007

## **Schaubilder**

# Mehrgliedriges Schulsystem

Frage: "Was finden Sie grundsätzlich besser: Wenn es nach der Grundschule eine Gemeinschaftsschule für alle Schüler gibt, in der die Schüler unabhängig von ihrem Leistungsniveau gemeinsam unterrichtet werden, oder wenn es nach der Grundschule ein mehrgliedriges Schulsystem gibt, z.B. mit Gymnasium einerseits und einer Mischform aus Haupt- und Realschule andererseits?"

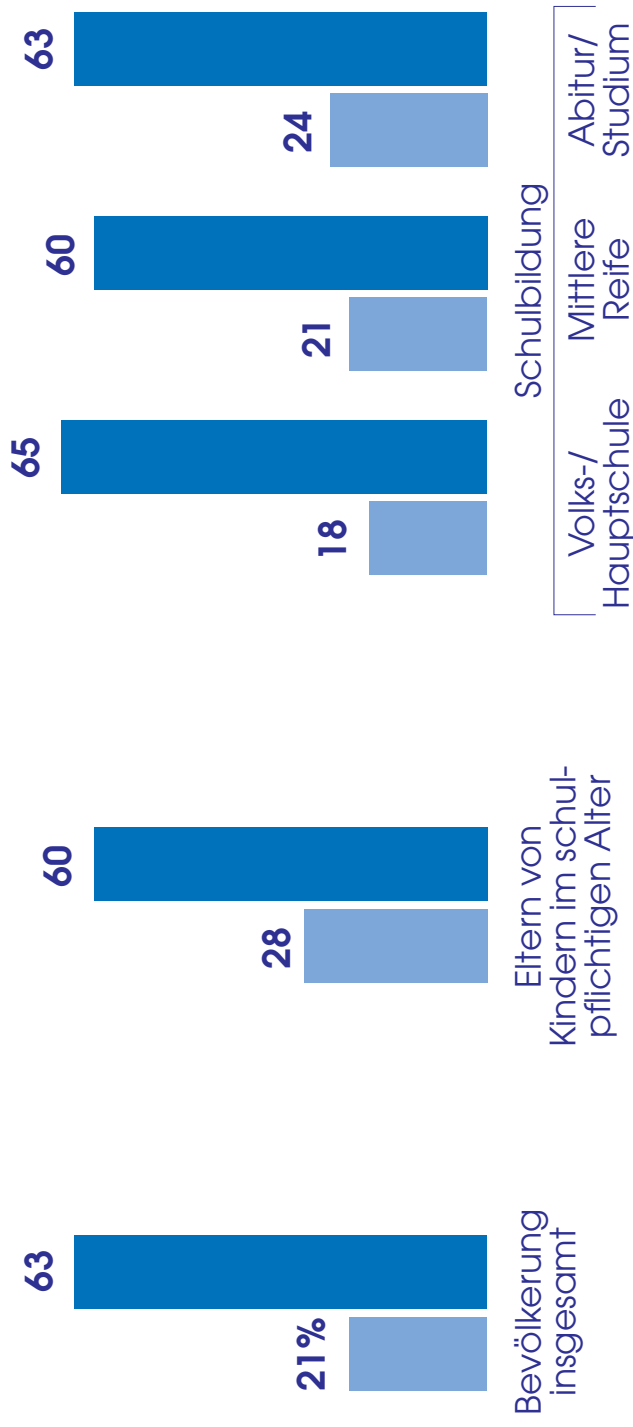


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12007

# Inklusion

Frage: "Hier unterhalten sich zwei darüber, ob Kinder mit geistiger Behinderung besser in regulären Schulen oder besser in Förderschulen unterrichtet werden sollten. Welcher von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?" (Bildblattvorlage)

- "Ich bin dafür, dass Kinder mit geistiger Behinderung in regulären Schulen unterrichtet werden"
- "Schüler mit geistiger Behinderung (...) können nicht einfach zusammen mit anderen Schülern an regulären Schulen unterrichtet werden"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12007



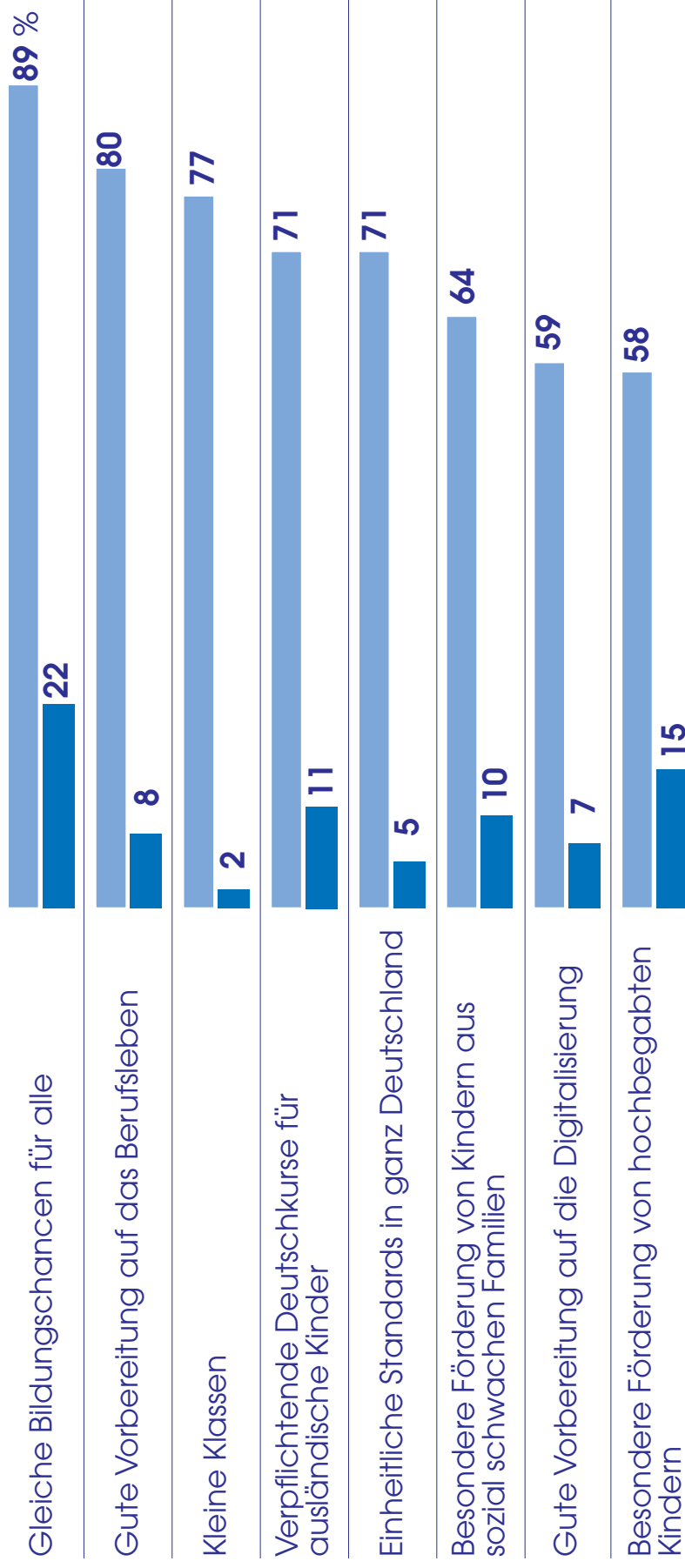
# Wunsch und Wirklichkeit

Fragen: "Was macht für Sie ein gutes Bildungssystem aus, was muss ein Bildungssystem unbedingt erfüllen?"

"Was davon ist Ihrer Meinung nach in Deutschland verwirklicht, was trifft auf das deutsche Bildungssystem zu?"

- Auszug aus den Angaben -

■ Das muss ein Bildungssystem erfüllen  
■ Das ist in Deutschland verwirklicht



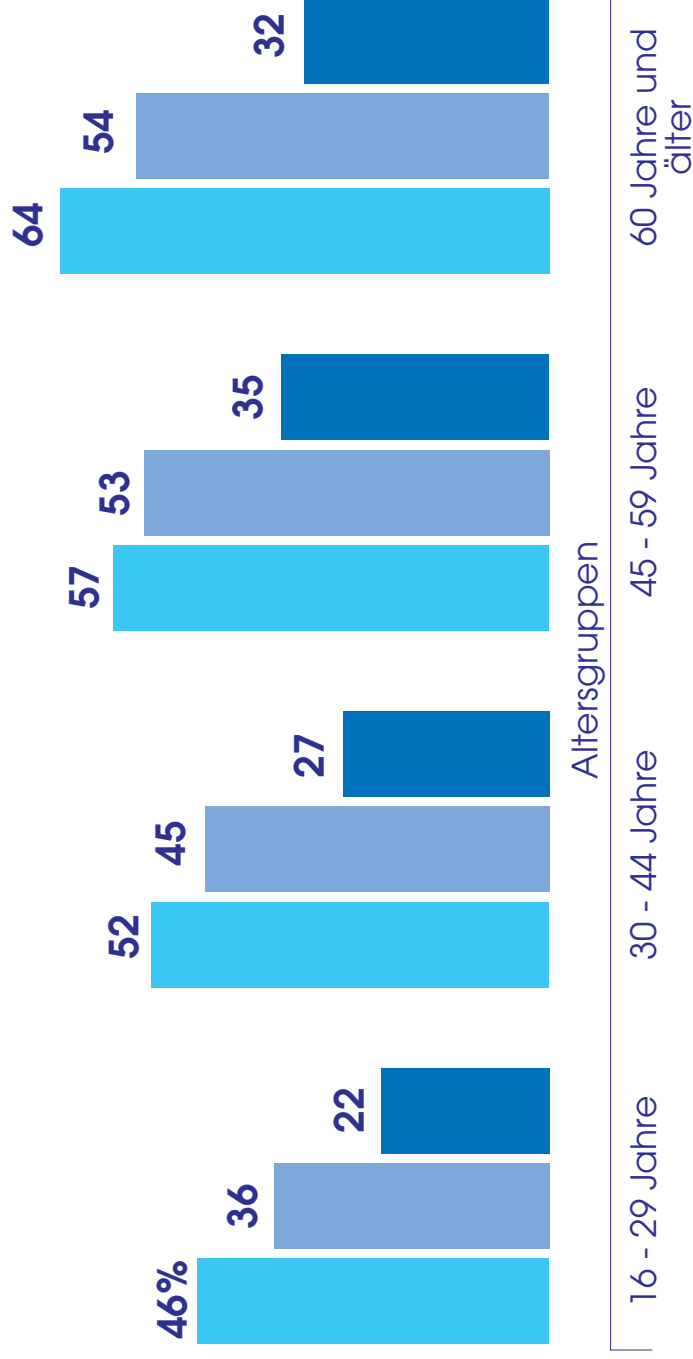
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12007

# Erinnerungen an die Schule

Frage: "Hier auf der Liste steht einiges, was uns andere über die Schul gesagt haben. Was davon würden auch Sie sagen?" (Listenvermutung)

– Auszug aus den Angaben –

- Ich bin in der Regel gerne zur Schule gegangen**
- Ich habe in der Schule vieles gelernt, was ich heute noch gut gebrauchen kann**
- Alles in allem hat mich die Schule gut auf das Leben vorbereitet**

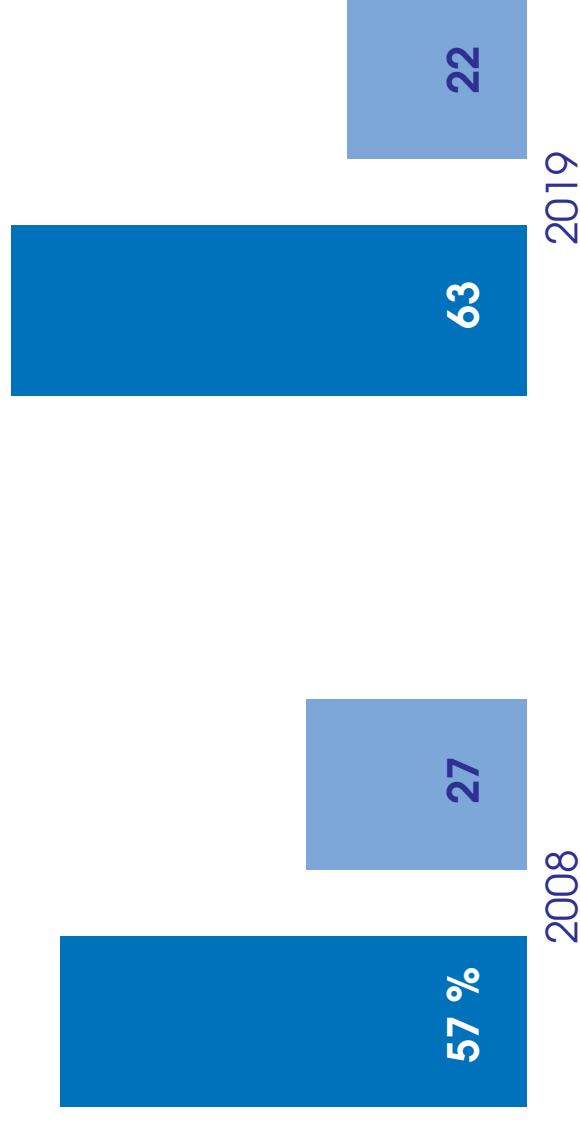


# Tendenz zum Bildungszentralismus

Frage: "Es gibt ja immer wieder Diskussionen darüber, wer für die Schulen und Universitäten in Deutschland zuständig sein soll: die Bundesregierung in Berlin oder die Landesregierungen in den einzelnen Bundesländern. Darüber unterhalten sich hier zwei. Welcher von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?" (Bildblattvorlage)

■ **"Ich finde, für die Schulen und Universitäten sollte die Bundesregierung zuständig sein. Nur so kann man sicherstellen, dass es für alle Schüler ähnliche Bedingungen und Chancen gibt"**

■ **"Die Verantwortung sollte bei den Landesregierungen liegen. Auf diese Weise kommt es zum Wettbewerb. Das erhöht die Qualität in ganz Deutschland"**



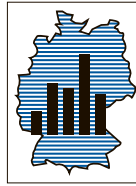
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10029, 12007

Veröffentlichung in der  
Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 193  
vom 21. August 2019, S. 8, unter dem Titel:

"Parallelwelt Schulpolitik. Ob Einheitsschule oder  
Inklusion: Was viele Landesregierungen fördern,  
kommt in der Bevölkerung schlecht an - auch der  
Föderalismus."

## DEUTSCHE FRAGEN – DEUTSCHE ANTWORTEN

# Parallelwelt Schulpolitik



**Ob Einheitsschule oder Inklusion: Was viele Landesregierungen fördern, kommt in der Bevölkerung schlecht an – auch der Föderalismus.**

*Von Thomas Petersen, Institut für Demoskopie Allensbach*

In der öffentlichen Diskussion ist die Klage über eine angeblich abgehobene politische Klasse verbreitet. Die Politiker, heißt es dann, lebten in einer Parallelwelt, hätten kaum noch Kontakt zu ihren Wählern, ihre Diskussionen, Forderungen und Pläne gingen an der Lebenswirklichkeit der Bürger vorbei. Oft, wenn nicht meistens, sind solche Vorwürfe ungerechtfertigt. Wie Bevölkerungsumfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach zeigen, ist der Kontakt zwischen den Bürgern und ihren Abgeordneten in den letzten Jahrzehnten nicht etwa schwächer, sondern eher stärker geworden. Politikwissenschaftler konnten mit Langzeitanalysen belegen, dass die Abgeordneten mit ihren Gesetzesvorlagen und Entscheidungen durchaus auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren. Und wenn man die Bürger nach ihren politischen Prioritäten fragt, lesen sich die Antworten nicht selten wie ein Echo der Berichterstattung über die Diskussionen in Berlin.

Doch es gibt auch Themen, bei denen eine Lücke klafft zwischen der über die Medien geführten politischen Diskussion und der Perspektive der Mehrheit in der Bevölkerung, nämlich dort, wo die Berichterstattung durch intensive eigene Alltagserfahrungen ergänzt und gegebenenfalls kontrastiert wird. Das ist beispielsweise bei Teilen der Diskussion um die Verkehrspolitik der Fall, noch deutlicher aber auf dem Gebiet der Schulpolitik.

Wahrscheinlich gibt es kaum ein anderes Thema, das für die meisten Bürger so wichtig ist und bei dem sie so unmittelbar aus eigener Erfahrung schöpfen können. Schließlich ist jeder einmal zur Schule gegangen, und die meisten Menschen wer-

den wie Männer, West- und Ostdeutsche, Menschen mit unterschiedlicher Schulbildung und verschiedenen Einkommen, sie alle sprachen sich mit großen Mehrheiten zugunsten des gegliederten Schulsystems aus.

Auch bei einem anderen schulpolitischen Diskussionsthema, der Inklusion, fallen die Urteile der Bürger eindeutig aus. Um diesem schwierigen Gegenstand im Rahmen einer Umfrage einigermaßen gerecht werden zu können, wurden den Befragten zwei etwas umfangreicher aus-

Befragten schlossen sich dem ersten, 63 Prozent dagegen dem zweiten Argument an, und auch hier urteilten Eltern von schulpflichtigen Kindern nicht anders als die übrige Bevölkerung.

Das allgemeine Urteil der Deutschen über das Schulsystem ist verhalten. Auf die Frage „Wie gut sind die Schulen bei uns in Deutschland alles in allem?“ antworteten lediglich vier Prozent, sie seien sehr gut. Weitere 48 Prozent meinten, die Schulen seien alles in allem gut, aber immerhin auch 40 Prozent sagten, sie seien

dungssystem verwirklicht seien. Keinen der acht Punkte, die jeweils eine klare absolute Mehrheit für unbedingt wichtig erklärten, hält auch nur ein Viertel der Befragten in Deutschland für verwirklicht.

Die eigene Schulzeit bewerten die meisten Deutschen dagegen positiv. Dabei ist auffällig, wie lange die Schulzeit bei vielen Menschen nachwirkt. Die Interviewer überreichten den Befragten eine Liste mit 16 verschiedenen Aussagen, die man über die Schulzeit machen kann, und baten die Befragten anzugeben, was davon auch sie über sich selbst und ihre Schulzeit sagen würden. 57 Prozent wählten daraufhin den Punkt „Ich bin in der Regel gerne zur Schule gegangen“ aus. 53 Prozent sagten, einige ihrer Freunde stammten noch aus der Schulzeit, von den 60-Jährigen und älteren Befragten sagten dies immerhin noch 43 Prozent. 49 Prozent meinten, sie hätten in der Schule vieles gelernt, was sie heute noch gebrauchen könnten.

Umgekehrt wurde die Klage „Die Dinge, die für mein späteres Leben wichtig waren, habe ich nicht in der Schule gelernt“ spürbar seltener erhoben, wenn auch noch von einer beträchtlichen Zahl von Befragten: 38 Prozent wählten diesen Punkt aus. Der zugespitzten Formulierung „Das meiste von dem, was ich in der Schule gelernt habe, war überflüssig“ schlossen sich dagegen nur 18 Prozent an. So werfen die Urteile der Befragten über ihre eigene Schulzeit ein vergleichsweise positives Licht auf die Schulen. Beim Blick auf die Altersgruppen aber drängt sich doch die Frage auf, ob nicht in den vergangenen Jahrzehnten auch manches verlorengegangen ist, was den Wert der Schule ausmacht.

So antworteten ältere Befragte nicht nur wesentlich häufiger als jüngere, sie könnten heute noch manches auswendig, was sie in der Schule einmal auswendig gelernt hätten, sondern auch, dass sie vieles in der Schule gelernt hätten, was sie heute noch gebrauchen könnten. Auch der Aussage „Alles in allem hat mich die Schule gut auf das Leben vorbereitet“ schlossen sich mehr ältere als jüngere Befragte an. Der auf den ersten Blick vielleicht naheliegender erscheinenden Vermutung, dass dieses Wissen mit dem Glück

Beim Thema Schule reden alle gern mit – und sind sich über alle sozialen Schichten hinweg ziemlich einig.

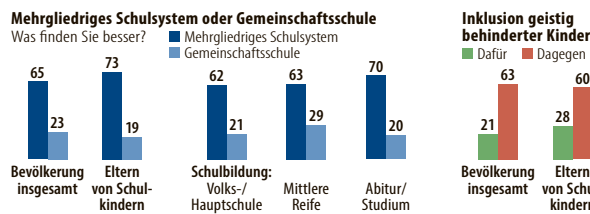
den früher oder später Eltern von Schulkindern und bleiben es viele Jahre lang. Sie können täglich in der Familie beobachten, wie sich in der Öffentlichkeit propagierte Schulsysteme und pädagogische Konzepte auf die Leistungsfähigkeit und das Verhalten der eigenen Kinder auswirken. Unter solchen Bedingungen bleibt der Einfluss der Massenmedien auf die Meinungsbildung geringer als bei anderen gesellschaftspolitischen Fragen.

Das wohl anschaulichste Beispiel hierfür bietet die ablehnende Haltung der Bürger gegenüber Einheitsschulen. Sie ist trotz jahrzehntelanger Bemühungen verschiedener Landesregierungen, solche Schulkonzepte zu fördern und zu propagieren, nicht etwa schwächer, sondern eher entschlossener geworden. Im Jahr 2013 fragte das Institut für Demoskopie Allensbach in einer großen Untersuchung zur Schulpolitik, ob die Bürger eine Gemeinschaftsschule oder ein gegliedertes Schulsystem bevorzugen würden. Nur 34 Prozent sprachen sich damals für die Gemeinschaftsschule aus, 52 Prozent für das gegliederte Schulsystem. Eltern von Kindern an weiterführenden Schulen zogen sogar zu 61 Prozent, Lehrer zu 59 Prozent das gegliederte Schulsystem vor.

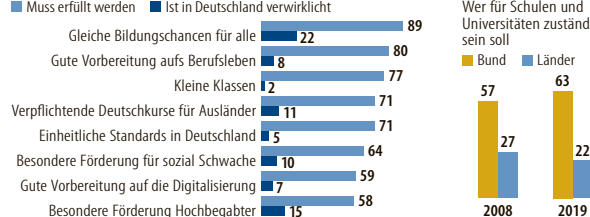
In der aktuellen Bevölkerungsumfrage des Allensbacher Instituts im Auftrag dieser Zeitung wurde nun eine sehr ähnliche Frage gestellt. Sie lautete: „Was finden Sie grundsätzlich besser: Wenn es nach der Grundschule eine Gemeinschaftsschule für alle Schüler gibt, in der die Schüler unabhängig von ihrem Leistungsniveau gemeinsam unterrichtet werden, oder wenn es nach der Grundschule ein mehrgliedriges Schulsystem gibt, zum Beispiel mit Gymnasium einerseits und einer Mischform aus Haupt- und Realschule andererseits?“ 65 Prozent der Befragten sprachen sich hier für das mehrgliedrige Schulsystem aus, Befragte mit Kindern im schulpflichtigen Alter sogar zu 73 Prozent.

Dabei gibt es bemerkenswert geringe Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Gruppen. Anders als oft angenommen wird, geht die Ablehnung der Gemeinschaftsschule durch fast alle sozialen Schichten: Alle Altersgruppen, Frau-

### Was ein gutes Bildungswesen ausmacht

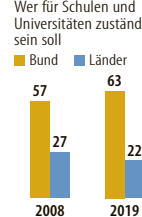


### Was ein gutes Bildungssystem leisten muss – und was erfüllt ist

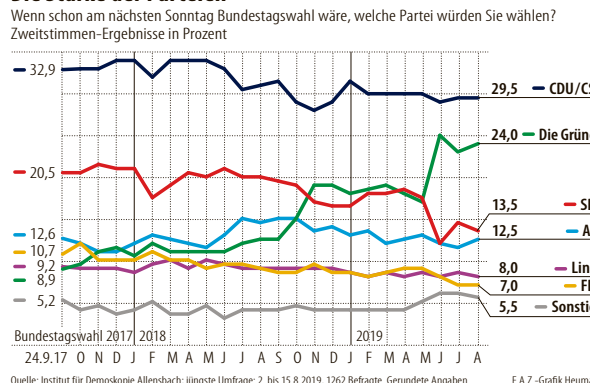


1) Inklusion in Regelschulen versus getrennter Unterricht in Förderschulen. Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach / F.A.Z.-Grafik heu.

### Für Zentralismus



### Die Stärke der Parteien



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach; jüngste Umfrage: 2. bis 15.8.2019, 1262 Befragte. Gerundete Angaben. F.A.Z.-Grafik Heumann

formulierte Argumente mit einem Dialogbildblatt schriftlich zur Auswahl vorgelegt. Das Bildblatt zeigte zwei Personen im Schattenriss, denen Sprechblasen mit den Argumenten zugeordnet waren. Das erste lautete: „Ich bin dafür, dass Kinder mit geistiger Behinderung in regulären Schulen unterrichtet werden. Denn davon profitieren alle Schüler: Schüler mit und ohne geistige Behinderung lernen, tolerant und normal miteinander umzugehen, und beim gemeinsamen Lernen profitieren die behinderten Schüler von den anderen.“ Die Gegenposition lautete: „Schüler mit geistiger Behinderung benötigen in der Regel eine spezielle Förderung und können nicht einfach zusammen mit anderen Schülern an regulären Schulen unterrichtet werden. Wenn Schüler mit geistiger Behinderung spezielle Förderschulen besuchen, entstehen für alle Schüler bessere Lernerfolge.“ Lediglich 21 Prozent der

„nicht so gut“ oder gar „schlecht“. Die Eltern von Kindern zwischen sechs und fünfzehn Jahren gaben fast genau die gleichen Antworten.

Wie sehr Anspruch und Wirklichkeit im deutschen Schulwesen aus Sicht der Bevölkerung auseinanderklaffen, zeigen die Ergebnisse zweier Fragen, bei denen die Befragten zunächst gebeten wurden anzugeben, was ein gutes Bildungssystem ausmache. Dazu wurde eine Liste mit 17 Punkten zur Auswahl vorgelegt. Daraufhin sagten 89 Prozent, zu einem guten Bildungssystem gehöre unbedingt, dass es gleiche Bildungschancen für alle gebe, 80 Prozent meinten, es müsse eine gute Vorbereitung auf das Berufsleben bieten, 77 Prozent forderten kleine Klassen, 71 Prozent verpflichtende Deutschkurse für ausländische Kinder.

Danach folgte die Frage, welche dieser Listenpunkte denn im deutschen Bil-

Dem Bildungswesen trauen die Befragten wenig zu. An ihre eigene Schulzeit denken sie aber meist gern zurück.

der Schüler erkaufte worden sein könnte, widerspricht die Tatsache, dass 60-jährige und ältere Befragte zu 64 Prozent und damit deutlich häufiger als alle jüngeren Altersgruppen sagten, sie seien in der Regel gerne zur Schule gegangen.

Offenbar geht auch manche Detaildiskussion in der Schulpolitik an den Bedürfnissen der Bürger vorbei. So stimmte eine relative Mehrheit von 44 Prozent der Befragten der Aussage zu: „Heute wird viel auf viel darauf geachtet, die Schulen mit Computern, Whiteboards und sonstiger moderner Technik auszustatten, und zu wenig darauf, was guten Unterricht eigentlich ausmacht.“ 29 Prozent widersprechen. Auch hier antworteten die Eltern schulpflichtiger Kinder nicht wesentlich anders als die Befragten insgesamt. Ein Mangel an Laptops ist aus Sicht der Eltern offensichtlich nicht das Hauptproblem der Schulen.

Auf zunehmendes Unverständnis der Bürger stößt schließlich auch die föderale Organisation des Bildungswesens in Deutschland. Der Aussage „Ich finde, für die Schulen und Universitäten sollte die Bundesregierung zuständig sein. Nur so kann man sicherstellen, dass es für alle Schüler gleiche Bedingungen und Chancen gibt“ stimmten fast zwei Drittel, 63 Prozent, der Befragten zu. 2008 waren es mit 57 Prozent etwas weniger gewesen. Dem Gedanken, dass der Wettbewerb zwischen den Ländern in der Bildungspolitik letztlich dem ganzen Land nütze, schlossen sich dagegen nur 22 Prozent an. Angesichts solcher Ergebnisse dürfte es für die Länder künftig schwerer werden, ihre Hoheit über die Bildungspolitik zu behaupten.